

Simon van der Geest



THEMAMANN

übersetzt von Mirjam Pressler

»Nicht zu laut sprechen«, sagte ich noch. Er knipste das große Licht an. »Nein, nicht!«, rief ich und schlug ihm auf die Hand, sodass es sofort wieder ausging.

»Tut mir leid, aber das Licht darf man nie anmachen.« Ich drückte noch immer seine Finger. Seine Hand fühlte sich warm an. Ich zog meine Hand zurück.

»Entspann dich«, flüsterte er. »Und schrei nicht so, das halten sie nicht aus.« Er grinste.

Wir liefen zwischen den Tischen hindurch. Es roch gut. Das beruhigte mich. Mein Labor riecht immer, wie soll ich sagen, ein bisschen muffig, aber es riecht auch ein bisschen nach getrocknetem Gras und nach Wald im Sommer. Manchmal rieche ich einen Hauch Alarmdüfte der Tausendfüßer oder der Nashornkäfer. Das riecht wirklich nicht gut, trotzdem. Ich rieche, dass das mein Platz ist.

Mein Labor.

Jeppe lief zwischen den Terrarien herum. Er berührte die Wände. Schaute zur Decke. Ich dachte mir nichts dabei.

»Willst du sie sehen?«, fragte ich.

»Wen denn?«

»Meine Kuckuckshummel, natürlich.«

»Oh. Ja. Zeig sie mal«, sagte Jeppe, während er eine Steckdose betastete.

Ich holte die Schachtel hervor.

»Aber die ist ja tot«, rief er.

»Was hast du denn gedacht? Ich kann doch keine lebende Hummel in einer Schachtel halten? Die brauchen mindestens eine ganze Wiese als Territorium.«

Jeppe starrte mich dumm an und schnauzte, ich solle nicht so schlau tun. Ich wischte schnell das Lachen aus meinem Gesicht und

legte die Schachtel zurück. Jeppe war wieder Jeppe. Er stellte sich mitten in den Keller, zwischen die Grashüpfer und die Nashornkäfer. Er breitete die Arme wie Flügel aus und ließ den Blick noch mal herumwandern.

Er grinste. »Ich habe genug gesehen. Danke.« Er stampfte die Treppe wieder hinauf und schlug die Luke mit einem Knall zu.

Ich blieb mit einem seltsamen Gefühl zurück, ein bisschen, als wäre ich nackt. Die Regenwürmer waren bei dem Gestampfe aus der Erde gekrochen und ringelten sich erstaunt auf dem Boden. Ich hatte seinen Plan nicht durchschaut.

Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr finde ich, dass Jeppe ein Einsiedlerkrebs ist.

Ein Einsiedlerkrebs ist ein Krebs in einer

Muschel. Du hast vermutlich schon mal welche am Strand gesehen. Sie sehen ganz witzig aus: wandernde Muscheln mit einer einzigen großen Schere. Aber sie sind nicht witzig. Wenn ein Einsiedlerkrebs zu groß für seine Muschel wird, dann macht er sich auf die Suche nach einer neuen. Er misst ihre Größe mit seinen Scheren ab. Hat er eine passende gefunden und wohnt zufällig ein anderer Krebs darin, der schwächer ist, jagt er ihn hinaus. Er kneift den kleinen Krebs so lange, bis der sich ergibt und aus der Muschel flieht. Und der große Einsiedlerkrebs quetscht sich rückwärts in die eroberte Muschel.



*»Ein Schlagzeug gehört in einen Keller,  
Mann.«*

Das werden wir schon noch sehen, Jeppe.  
So leicht gebe ich nicht auf.

Wir wohnen zu dritt in diesem Haus. Wir sind wie Ameisen, denke ich manchmal. Jeder hat seine eigenen Wege. Haustür-Küche-Fernseher-Schlafzimmer-Küche und so weiter. Manchmal begegnen wir uns. Dann bleiben wir kurz stehen. Wir sagen meist